



**RESET ST. PAULI
DRUCKEREI**



Virchowstraße 8 | 22767 Hamburg | 040-31 77 67-0 | 040-284 18 78-0
info@resetstpauli.de | www.resetstpauli.de



bAV – ALTERSVORSORGE – jetzt mit 15% Arbeitgeberzuschuss!

Unabhängige Beratung und Vermittlung • Sach/Leben/Anlagen •
Riester- und Rürup-Rente/BU/Pflege • Betriebliche und
private Altersvorsorge • Gruppentarif auch für kleine Vereine •
Spezialgebiet: Künstlersozialversicherung

Uwe Voigt • Bei der Johanniskirche 7 • 22767 Hamburg
040/439 58 58 • uwe.voigt@hamburg.de

IMPRESSUM

Das *stadtkultur magazin* ist die Fachpublikation über Kulturprojekte in Hamburg von STADTKULTUR HAMBURG e.V.
Stresemannstraße 29 · 22769 Hamburg
Tel. 040/879 76 46-18 – Corinne Eichner (v.i.S.d.P.)
Tel. 040/879 76 46-16 – Heiko Gerken
magazin@stadtkultur-hh.de
www.stadtkultur-hh.de
www.facebook.com/stadtkulturhamburg

Das Magazin erscheint auch im Internet unter:
www.stadtkulturmagazin.de

Das *stadtkultur magazin* ist zu beziehen über:
Mitgliedschaft bei STADTKULTUR HAMBURG e.V.,
per Info-Abo (15 Euro pro Jahr) oder
per Versand (2,50 Euro plus Porto)

Redaktion: Klaus Irler
Satz & Layout: Heiko Gerken
Gestaltung: Sally Johnson, sj@transform-design.de
Schlussgrafik: Veronika Grigkar, veronika@grigkar.de
Diese Ausgabe ist bei der RESET ST. PAULI Druckerei auf FSC recycled Credit (100% Altpapier) gedruckt worden.

Autor*innen in dieser Ausgabe:
Corinne Eichner, Nils Kumar, Klaus Irler, Heiko Gerken,
Konstantin Ulmer, Sonja Engler, Dan Thy Nguyen, Klaus
Kolb, Friederike Salow, Gesa Becher, Alexander Wilke,
Bernd Haß, Gundula Hölty, Gardy Stein, Ortrud Schwirz,
Katja Scheer, Ulli Smandek

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Das *stadtkultur magazin* ist eine Non-Profit-Publikation, die überwiegend in ehrenamtlicher Arbeit und mit freundlicher Unterstützung der Hamburger Behörde für Kultur und Medien entsteht. STADTKULTUR HAMBURG wird gefördert von der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg.



Hamburg | Behörde für
Kultur und Medien

Redaktionsschluss für das neue Heft: **17. August 2020**
Thema: **steht noch nicht fest – wegen „Fahrens auf Sicht“**



Liebe Kulturinteressierte,

Wir stecken in schwierigen Zeiten, die so extrem und so surreal sind, wie es niemand noch vor kurzer Zeit für möglich gehalten hätte. Wir alle versuchen, die Stürme, die über uns heraufgezogen sind, so gut es geht mit Abstand gemeinsam zu überstehen, damit wir irgendwann alle hoffentlich wieder unser soziales Leben und vor allem unser Lebenselixier genießen und betreiben können: die Kultur.

Die Corona-Krise verändert die Arbeit der Hamburger Stadtteilkultur, ihre finanziellen Grundlagen und ihre Zukunftsperspektiven radikal. So faszinierend die Fortschritte sind, die im Digitalen gerade gemacht werden, Stadtteilkultur ist im Analogen verwurzelt. Stadtteilkultur lebt von der Begegnung vor Ort – die gerade jetzt nicht möglich ist.

Wir wollten deshalb gerne wissen, was die Stadtteilkultur und ihre Protagonist*innen in Zeiten von Corona bewegt, was sie lernen, was sie hoffen, was sie planen, wie sie sich neu strukturieren und wie sie über die Runden kommen. Deshalb haben wir Ende März beschlossen, eine Serie dazu zu starten.

Die Artikel sind ab Ende April online auf stadtkulturmagazin.de erschienen und spiegeln die Situation zum jeweiligen Zeitpunkt wieder. Damit Sie die Gedanken in den Artikeln zeitlich einordnen können, haben wir zu jedem Artikel das Datum notiert, zu dem er im Postfach der Redaktion ankam. Zur weiteren zeitlichen Orientierung beginnen wir das Heft mit einer Chronologie der Schließungen: vom Lockdown im März bis zu ersten Öffnungen Ende Mai.

Somit liegt Ihnen mit diesem Heft bereits gewissermaßen ein historisches Dokument vor – mit Perspektiven auf eine Krise, die noch andauert, aber ihr Gesicht stetig verändert. Wir hoffen, dass es gelingt, auch in dieser Krise Chancen zu finden. Denn es gibt auch viel Ermutigendes: Die Bekenntnisse, wie wichtig die Kultur für die Gesellschaft ist, und die umfassenden Bemühungen für die Erhaltung der kulturellen Vielfalt auf so vielen Ebenen in Politik und Gesellschaft sind beeindruckend. Wie jede Krise birgt auch diese die Chance auf ein Zusammenwachsen, das dadurch, dass auf der ganzen Welt Menschen jetzt ähnliche Erfahrungen teilen und durch digitale Medien verbunden sind, weltumspannend und zugleich nachhaltig sein kann. Auch hier wirkt die Stadtteilkultur mit.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünscht

Corinne Eichner

Corinne Eichner, Geschäftsführerin

INHALT

<i>Impressum</i>	2
<i>Editorial</i>	3
Bei Anruf Kunst ·	
Corona-Tagebuch für Kinder	4
Mobile Geschichtsschreibung in Hamburg-Nord · Hammer Autokino im Oberhafen	5
Schwerpunkt: OUT-OF-OFFICE	6
Eine Chronologie des Lockdowns	6
CORINNE EICHNER: Zeit der Solidarität und der Bündnisse	8
SONJA ENGLER:	
Außer Kraft? Niemals!	10
KONSTANTIN ULMER: Geschlossene Herzen	12
NILS KUMAR: In der Sofa-Falle	13
DAN THY NGUYEN:	
Wachsam zweigleisig fahren	14
KLAUS KOLB: Second Life	15
FRIEDERIKE SALOW UND GESA BECHER: Lokal wird global	16
ALEXANDER WILKE:	
War es das jetzt?	17
BERND HASS: Neue Gründe	18
GUNDULA HÖLTY: Die nächste Phase ..	19
GARDY STEIN:	
Nur über unsere Hygienestation	20
ORTRUD SCHWIRZ:	
Ungleich im Gleichzeitigen	21
KATJA SCHEER:	
Chance für eine einheitliche Politik ..	22
ULLI SMANDEK:	
Ideen haben können wir	24

UMBAU

**EIDELSTEDTER BÜRGERHAUS
IM CONTAINER-EXIL**

Während das Eidelstedter Bürgerhaus ab Sommer saniert, umgebaut und erweitert wird, zieht das Team des Kulturzentrums ab Mitte Juni in ein Containerdorf ganz in der Nähe: Hinter der Sporthalle am Ekenknick 18 findet man den neuen Übergangstandort. Von dort aus werden die Mitarbeiter*innen des Kulturzentrums Veranstaltungen an verschiedenen Spielorten im Stadtteil organisieren, sobald dies wieder möglich ist.

KONTAKT

Eidelstedter Bürgerhaus
Alte Elbgaustraße 12 · 22523 Hamburg
info@ekulturell.de · www.ekulturell.de

JUBILÄUM

**ZEHN JAHRE KUNST FÜR SOZIALE
BRENNPUNKTE**

Die gemeinnützige LichtwerkSchule, ein Hamburger Präventionsprojekt, feiert in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen. Künstler*innen der LichtwerkSchule arbeiten in den Schulen von Brennpunktstadtteilen und erreichen dadurch Kinder, die sich sonst nicht künstlerisch ausprobieren können. „In Kooperation mit Vor- und Grundschulen lernen Kinder über soziale und kulturelle Grenzen hinweg die Kraft der Kunst kennen“, sagt Kultursenator und Schirmherr Carsten Brosda.

KONTAKT

Gemeinnützige LichtwerkSchule UG
Max-Brauer-Allee 24 · 22765 Hamburg
040/61 19 99 62 · info@lichtwerkschule.de

DIGITALES FORMAT

ONLINE-KINDERTREFF

Im neuen Online-Kindertreff des HausDrei finden die Kinder, die den offenen Kinderbereich des Hauses besuchen – aber natürlich auch alle anderen – Beschäftigung und Unterhaltung für zuhause. Online können Bastel- und Töpferanleitungen und vieles mehr entdeckt werden. Bildergeschichten berichten z. B. darüber, was gerade alles im Garten des HausDrei passiert. Der Online-Kindertreff wird ständig mit weiteren Inhalten gefüllt.

KONTAKT

HausDrei
Hospitalstraße 107 · 22767 Hamburg
www.haus-drei.de

Bei Anruf Kunst

Ihre Lieblingsschauspielerin oder Ihr Lieblingsschauspieler ruft Sie an, um Ihnen vorzulesen. Einfach am Telefon. Keine Aufnahme, kein Stream, kein Bild. Nur Stimme und Worte. Die Aktion ist eine Kooperation der Schauspieler*innen Victoria Trauttmansdorff und Theresita Lieben-Seutter und des Café par ici! mit dem Sasel-Haus.

© ADOBE STOCK/EVERETTWORK



Die beiden Schauspielerinnen Victoria Trauttmansdorff und Theresita Lieben-Seutter haben zahlreiche „Fachleute“ gewinnen können, deren Kunst begeistert – ob auf der Bühne, im Film oder in anderen Formaten. Im Lese-Angebot sind Balladen, Theatertexte, Werke der Welt-Literatur, große und kleine Texte. Die Initiative läuft noch bis 30. Juni 2020. ■

KONTAKT

Sasel-Haus e.V.
Saseler Parkweg 3 · 22393 Hamburg
info@saselhaus.de · www.saselhaus.de

Corona-Tagebuch für Kinder

Das Kinderbuchhaus im Altonaer Museum hat ein Corona-Tagebuch für Kinder ins Leben gerufen. Alle reden immer ganz viel darüber, wie schwer es die Erwachsenen haben, mit Homeoffice und Home-Schooling. Wie aber fühlen sich die Kinder in dieser Zeit? Wie erleben sie diese Ausnahmesituation?

Das möchte das Kinderbuchhaus wissen und wünscht sich ganz viele Beiträge von Kindern. Dabei darf gemalt, geschrieben, gedichtet, fotografiert und gestaltet werden. Aus allen Beiträgen wird ein großes Leporello gestaltet, das für jede*n sichtbar im Kinderbuchhaus ausgestellt wird. ■

KONTAKT

Kinderbuchhaus im Altonaer Museum
Museumstraße 23 · 22765 Hamburg
www.kinderbuchhaus.de/kinder-buch-zu-haus



Hamster Henni Hams möchte von Kindern wissen wie es ihnen in Zeiten von Corona geht

© KINDERBUCHHAUS IM ALTONAER MUSEUM

Mobile Geschichtsschreibung in Hamburg-Nord

Das Projekt „MomentMal! – Mobile Geschichtsschreibung in Hamburg-Nord“ hat eine Förderzusage im Rahmen des Sonderprogramms „Inter-Aktion“ erhalten.

MomentMal!“ ist ein gemeinsames Projekt des Goldbekhauses, der Zinnschmelze, des Bürgerhauses Barmbek und des ella Kulturhauses Langenhorn. Mit einem Fahr- und Schreibmobil wird das Projektteam zwischen dem 15. Juni und dem 15. August 2020 auf öffentlichen Plätzen in Winterhude, Barmbek und Langenhorn unterwegs sein und Geschichten einsammeln. Der Fonds Soziokultur fördert mit dem Programm

„Inter-Aktion“ Projekte, die Zusammenhalt in Zeiten der Corona-Krise anregen und unter Einbehalt der Allgemeinen Abstands- und Hygieneregeln in öffentlichen Räumen der Stadt stattfinden können. ■

KONTAKT

Goldbekhaus
Moorfuhrweg 9 · 22301 Hamburg · 040/278702-0
info@goldbekhaus.de · www.goldbekhaus.de

Hammer Autokino im Oberhafen

Am 9. Mai 2020 startete der Kulturladen Hamm mit einem Independent Autokino im Oberhafen. Schon seit fünf Jahren wurde in Hamm regelmäßig ein kleines Autokino veranstaltet. Wegen der Corona-Eindämmungsmaßnahmen ließ der Saisonstart diesmal auf sich warten.

In Kooperation mit der FilmFabrique aus dem Oberhafenquartier wurden zunächst Independent- und Kurzfilme auf einer aufblasbaren Leinwand gezeigt. Ein in den Räumlichkeiten des Kulturladens geplanter Live-Stream einer Stand-up-Comedy-Show wurde spontan ins Autokino verlegt. Mit der Perspektive auch weiteren Künstler*innen und Techniker*innen eine Gage zahlen zu können, sind weitere Veranstaltungen geplant. ■

KONTAKT

Kulturladen Hamm
Sievekingdamm 3 · 20535 Hamburg
www.hh-hamm.de · kulturladen@hh-hamm.de



FOTO: TIM BECKER

ONLINE

DIGITALE AWARD SHOW KRACH+GETÖSE

Der stadtbekannteste Hamburg Music Award KRACH+GETÖSE, umgesetzt von RockCity Hamburg und der Haspa Musik Stiftung, erobert die Stadt im Corona-Jahr 2020 erstmals als Award Show im Digital-Format. Nach über 200 Bewerbungen und Expert*innenvorschlägen und vielen Nachtschichten der Jury war klar: Dieser Nachwuchspreis muss stattfinden. Anstelle der analogen Abendgala findet am 17. Juni um 19 Uhr im Nocht-speicher ein wildes und virenfreies Talk-Format mit spannenden Gästen statt. Fünf nagelneue Preisträger*innen, spannende Interviews und herrliche Live-Musik erwarten das Publikum, außerdem die erstmalige Verleihung in den Kategorien Bestes Nachwuchsprojekt, Bestes Musik-Projekt für Toleranz, Vielfalt und Respekt sowie der Publikumspreis für das Nachwuchs-Konzert des Jahres.

KONTAKT

RockCity Hamburg e.V.
Sternstraße 4 · 20357 Hamburg
www.krachundgetoese.de

DIGITALE FORMATE

GITARREHAMBURG GOES DIGITAL

Wie für alle musikpädagogischen Einrichtungen, stellten die Maßnahmen zur Einschränkung der Corona-Pandemie auch die zahlreichen ambitionierten Projekte von GitarreHamburg vor ganz neue Herausforderungen. Nun sind die Mitarbeiter der gemeinnützigen Einrichtung selbst erstaunt, was alles auch auf digitalem Wege möglich ist: Instrumentaler Einzelunterricht, die Arbeit mit den vielen Kindern, die in sogenannten „Gitarrenklassen“ und Kursen im Rahmen des bundesweiten Programms „Kultur macht stark“ unterrichtet werden, ein Dozentenkonzert, öffentliche Präsentationen aus dem Unterricht und sogar das Proben mit den Orchestern können weitergeführt werden.

KONTAKT

GitarreHamburg.de gGmbH
Kurzer Kamp 16 · 22339 Hamburg
info@gitarrehamburg.de
www.gitarrehamburg.de

Eine Chronologie des Lockdowns

Mit dem Lockdown zur Bekämpfung des Coronavirus ist eine Nachrichtenflut einhergegangen, die schwindelig machte. Das *stadtkultur magazin* hat sich die Abfolge der Maßnahmen noch einmal angeschaut und wirft einen Blick zurück – in Ruhe.

AUTOREN: NILS KUMAR, KLAUS IRLER UND HEIKO GERKEN

12. März 2020 Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz untersagt Veranstaltungen mit mehr als 1000 Personen. STADTKULTUR HAMBURG verlagert seine Arbeit ins Homeoffice – wie viele andere Einrichtungen in den nächsten Tagen auch: **OUT-OF-OFFICE**.

15. März Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz untersagt öffentliche und nichtöffentliche Veranstaltungen sowie Versammlungen unabhängig von der Zahl der Teilnehmenden. Unter anderem Kultureinrichtungen dürfen für den Publikumsverkehr nicht mehr geöffnet werden.

1. Soweit nachstehend nichts anderes bestimmt ist, sind öffentliche und nichtöffentliche Veranstaltungen, bei denen es zu einer Begegnung von Menschen kommt, sowie Versammlungen unabhängig von der Zahl der Teilnehmenden untersagt. [...]
5. Folgende Einrichtungen oder Angebote dürfen nicht für den Publikumsverkehr geöffnet werden: [...] f) Angebote in Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäusern, [...]
10. Diese Allgemeinverfügung gilt zunächst bis einschließlich 30. April 2020. [...]

Allgemeinverfügung zur Eindämmung des Coronavirus in Hamburg vom 15. März 2020

16. März Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz schließt den Einzelhandel mit Ausnahme von unter anderem Lebensmittelgeschäften, Apotheken, Poststellen und Tankstellen. Spielplätze werden geschlossen, Gottesdienste werden untersagt. Die Feriendenen, aber Schulunterricht findet nicht statt: **LOCKDOWN**.

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil verkündet eine Neuregelung des Kurzarbeitergeldes. Unternehmen können demnach bereits dann Kurzarbeitergeld beantragen, wenn zehn Prozent der Beschäftigten im Betrieb von Arbeitsausfall

betroffen sind – statt zuvor ein Drittel. Die Neuregelung gilt rückwirkend ab 1. März.

Kultursenator Carsten Brosda sichert im Hamburg Journal der Hamburger Kulturszene „sehr, sehr schnelle Hilfe“ zu, zum Beispiel über einen Sonderfonds der Kulturbehörde.

17. März Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz schränkt Besuchsrechte für Krankenhäuser, Pflege- und Behinderteneinrichtungen und Einrichtungen der öffentlich-rechtlichen Unterbringung ein.

Die Mieter*innen städtischer Immobilien können auf Antrag ihre Mieten für bis zu drei Monate zinslos stunden.

19. März Finanzsenator Andreas Dressel, Wirtschaftssenator Michael Westhagemann und Kultursenator Carsten Brosda stellen erste Eckpunkte für einen Schutzschirm für Corona-Hilfen für Unternehmen und Institutionen vor. Die Behörde für Kultur und Medien schnürt ein „Hilfspaket Kultur“ im Wert von 25 Millionen Euro.

22. März Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz verfügt Kontaktbeschränkungen für den Aufenthalt im

öffentlichen Raum. Demnach dürfen Personen nur alleine, mit einer weiteren Person oder mit Personen aus dem eigenen Haushalt unterwegs sein:

KONTAKTSPERRE.

23. März Die Bundesregierung beschließt einen „Rettungsschirm für den Kulturbereich“. Kleine Unternehmen und Solo-Selbstständige werden mit 50 Milliarden Euro bei der Zahlung ihrer Mieten und Kredite unterstützt. Ferner wird der Zugang zur Grundsicherung erleichtert. Zusätzlich können Mitgliedsbeiträge zur Künstlersozialkasse und Steuern an das Finanzamt gesenkt oder gestundet werden.

27. März Der Schutzschirm für Unternehmen, Institutionen, Solo-Selbstständige und Künstler*innen wird weiter aufgespannt: Hierfür beschließt der Senat eine Erhöhung der Kreditvergabe-möglichkeit der Investitions- und Förderbank (IFB) um 400 Millionen Euro. Dieses Angebot wird zusätzlich zu den Unterstützungen des Bundes gemacht.

30. März Anträge für die Hamburger Corona Soforthilfe (HCS) sind online möglich: Solo-Selbstständige und Kleinstunternehmer können direkte Zuschüsse beantragen.

7. April Die Kulturbehörde stellt aus dem Hilfspaket in Höhe von 25 Millionen Euro 1,5 Millionen Euro für Livemusikclubs, die wegen der Corona-Krise in Schieflage geraten sind, zur Verfügung.

9. April Die erste Antragsfrist für den Hilfsfonds „Kunst kennt keinen Shutdown“ startet. Der Fonds wurde von der Hamburgischen Kulturstiftung in Zusammenarbeit mit anderen Stiftungen aufgelegt. Es sollen ergänzende Hilfen in Höhe von bis zu 2.500 Euro für

freischaffende Künstler*innen aller Sparten bereitgestellt werden.

Das Bundesfinanzministerium hat einen Erlass zu „Steuerlichen Maßnahmen zur Förderung der Hilfe für von der Corona-Krise Betroffene“ veröffentlicht. Dieser beinhaltet Lockerungen im Gemeinnützigkeitsrecht. Unter anderem dürfen alle gemeinnützigen Organisationen auch ohne passenden Satzungszweck bis Ende 2020 zu Spenden im Zusammenhang mit der Corona-Krise aufrufen.

19. April Die Behörde für Kultur und Medien stellt aus dem Hilfspaket in Höhe von 25 Millionen Euro 1.360.000 Euro für die Stadtteilkultur zur Verfügung. Kultursenator Carsten Brosda betont die Wichtigkeit der Stadtteilkultur für die unterschiedlichen Stadtteile.

20. April Nach einer Verordnung der Senatskanzlei sollen Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäuser sowie Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit vorerst noch bis zum 6. Mai 2020 geschlossen bleiben.

23. April Die Kulturbehörde und die Hamburg Kreativ Gesellschaft starten ein Förderprogramm für Crowdfunding-Kampagnen. Zur Verfügung stehen dafür 225.000 Euro aus dem Hilfspaket Kultur des Hamburger Corona Schutzschirmes.

28. April Die Bücherhallen dürfen ihre Stadtteilbibliotheken wieder öffnen. Dabei sind die geltenden Hygienestandards und Abstandsregeln zum Schutz von Besucher*innen und Mitarbeiter*innen einzuhalten: **DIE ÖFFNUNG BEGINNT.**

6. Mai Das von der BKM ausgegebene „NEUSTART. Sofortprogramm für Corona-bedingte Investitionen in Kultureinrichtungen“ startet und soll Kultureinrichtungen bei ihrer Wiedereröffnung

helfen. Zur Verfügung stehen insgesamt 20 Millionen Euro.

Nach einer neuen Verordnung des Senats ist der neue Termin für das Ende der Corona-Verordnung für Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäuser der 31. Mai 2020.

7. Mai In Hamburg können Museen, Ausstellungshäuser und Gedenkstätten wieder öffnen. Bedingung ist die Einhaltung von Hygienevorschriften. Begleitende Angebote wie Führungen, museumspädagogische oder weitere Veranstaltungen sind zunächst noch nicht möglich.

9. Mai Bundeskanzlerin Angela Merkel sichert in Ihrem Podcast weitere Unterstützung für Künstler*innen und Kulturschaffende zu.

13. Mai Nach einer Verordnung des Senats können Kurs- und Beratungsangebote, Gastronomie und Sport in der Stadtteilkultur wieder stattfinden. Die Voraussetzung dafür ist, dass die jeweilige Einrichtung ein Konzept zum Infektionsschutz erarbeitet und dokumentiert.

27. Mai Nach einer Verordnung des Senats dürfen die Hamburger Kinos und Stadtteilkulturzentren unter Auflagen wieder für Besucher*innen öffnen. Die Bedingung ist, dass geeignete Hygienekonzepte umgesetzt werden und das Abstandsgebot eingehalten wird. Unter der gleichen Maßgabe sind auch Live-Kulturveranstaltungen unter freiem Himmel mit bis zu 50 Teilnehmer*innen möglich.

9. Juni Das *stadtkultur magazin* Nr. 51 geht in den Druck und damit endet diese Chronologie – vorläufig. Mit der Pandemie und ihren Folgen werden wir noch länger zu leben haben. ■



Zeit der Solidarität und der Bündnisse

Ende Februar schien Corona noch weit weg und Spekulationen darüber, dass das Virus auch in Deutschland wüten und eine hohe Zahl an Infizierten, gar Toten hinterlassen würde, hielten wohl die meisten von uns für überzogen. Als am 11. März das Treffen der Geschäftsführenden der Mitgliedsorganisationen von **STADTKULTUR HAMBURG** sich einzig und allein dem Thema Kultur und Corona widmete und – um Abstand zwischen den Teilnehmenden zu ermöglichen – im Saal des HausDrei stattfand, erzeugte das bei manchen noch Verwunderung. Genauso, als die Geschäftsstelle des Verbandes am darauf folgenden Tag ihre Arbeit ins Homeoffice verlagerte. Die Geschäftsführerin Corinne Eichner schildert die Corona-Krise aus der Sicht eines Dachverbandes.

AUTORIN: CORINNE EICHNER · 9. JUNI 2020

Spätestens ab dem 15. März 2020 überschlugen sich mit der damaligen Allgemeinverfügung die Nachrichten in Sachen Corona (siehe Seite 6 und 7): Alle Veranstaltungen verboten, Stadtteilkultureinrichtungen genauso geschlossen wie alle anderen Kulturinstitutionen. Fassungslos mussten wir erleben, wie das, was uns so wichtig ist und für das wir seit Langem kämpfen, plötzlich verboten und Grundrechte außer Kraft gesetzt wurden.

Das war hart für uns alle. Niemand hatte etwas Derartiges schon einmal erlebt. Aber es ging jetzt darum, die Verbreitung des Virus zu verlangsamen, um unserem Gesundheitssystem zu ermöglichen, sich auf die Lage einzustellen und die schweren Fälle, die besonders die Alten und chronisch Kranken treffen können, zu bewältigen. Das Motto für alle: Flatten the curve.

Es ging weniger darum, ob wir persönlich befürchten, zu erkranken, es war und ist eine Frage der Solidarität mit den Alten und chronisch Kranken, mit denen, die mit dem Krebs kämpfen oder anderen schweren Beeinträchtigungen. Und schließlich ging es auch darum, mit umsichtigem und diszipliniertem Handeln eine schnelle Öffnung wieder zu ermöglichen.

Um die Mitglieder nicht allein zu lassen in dieser unübersichtlichen und belastenden Situation, stellten wir die Geschäftsstelle von STADTKULTUR fast vollständig auf digitale Kommunikation um. Dabei half uns, dass wir in den vorhergehenden Jahren bereits umfangreiche Erfahrungen mit kollaborativem Arbeiten im Homeoffice gesammelt und entsprechende Infrastrukturen aufgebaut hatten. Diese Erfahrungen konnten wir nun weitergeben. Sehr schnell boten wir einen Austausch für unsere Mitglieder über digitale Konferenzen an.

Gleichzeitig richteten wir eine Sonderseite im Internet ein, auf der wir alle für unsere Mitglieder und die Hamburger Kultur relevanten Informationen veröffentlichten, die wir zum Virus bekommen konnten: zu gesetzlichen Regelungen und zu Hilfsmöglichkeiten für Kultureinrichtungen, Künstler*innen und Kulturmanager*innen.

Später, als die Einrichtungen und Initiativen der Stadtteilkultur die erste Phase der Krisenbewältigung und internen Neuordnung abgeschlossen hatten, wurde wieder jede Menge Kreativität freigesetzt und erste neue digitale wie analoge Corona-Formate wurden entwickelt und umgesetzt. Redaktio-

nelle Beiträge dazu veröffentlichte der Dachverband als Sonderserie auf seiner Seite und in den Fachinfos unter dem Titel „Kultur in Zeiten von Corona“, um Akteuren und Interessierten einen Überblick zu geben, was die Stadtteilkultur aktuell bietet – trotz Lockdown. Diese Serie bildete auch die Ausgangsbasis für dieses *stadtkultur magazin*.

Trotzdem war und ist die Lage für die Stadtteilkultur besonders schwierig. Viele in der Stadtteilkultur haben existenzielle Ängste, denn die Stadtteilkultur und ihre Beschäftigten waren auch zuvor nicht gerade auf Rosen gebettet.

Doch staunend erlebten wir, wie groß das Bemühen um Hilfe für die bedrohten Kultureinrichtungen von Anfang an bei der Behörde für Kultur und Medien war. Nicht nur die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit gewann noch einmal an Qualität und Nähe, es war auf allen Ebenen der starke Wille zu spüren, niemanden auf der Strecke lassen zu wollen, Wege und Lösungen für jedes auch komplizierte Problem zu finden.

Während auf Bundesebene und bei Video-Konferenzen der Landesgeschäftsführenden der Soziokulturverbände viele Kolleg*innen beklagten, dass die Kultur im Regen stehen gelassen werde, wurde ich um die Situation in Hamburg beneidet und konnte daran mitarbeiten, dass die Hilfen für die Soziokultur auch anderenorts möglichst passgenau gestaltet, die Strukturen erhalten und die Menschen gestärkt werden.

Unterdessen änderte sich der Stand auch in Hamburg andauernd – und dies ist bis heute so. Was eben noch galt, ist in Zeiten von Corona sogleich schon überholt. Um die Lage im Griff zu behalten und den Mitgliedseinrichtungen das rechtskonforme Handeln zu erleichtern, halfen eine ganze Reihe von digitalen Konferenzen, die der Dachverband mit der Beteiligung von Jette von Enckevort und Simona Köhler aus der Behörde für Kultur und Medien und Lina Knipfer vom federführenden Bezirk Harburg abhielten. Diese Konferenzen stellten sich als ein unschätzbar wichtiges Instrument heraus, denn hier wurden sämtliche Fragen, die die Teilnehmenden zu den juristischen Bedingungen für die Stadtteilkultur in Zeiten von Corona hatten, entweder sofort beantwortet oder die Antwort wurde nach kurzer Zeit nachgeliefert. Dieses Instrument der digitalen Konferenzen werden wir sicher auch künftig im Verband weiter nutzen.

Auch als es um die ersten Schritte der Wiederöffnung der Stadtteilkultur ging, waren die digitalen Konferenzen von großer Bedeutung. Hier wurden beispielsweise intensiv die Details von

Schutzkonzepten erörtert. Eine Handreichung zu Schutzkonzepten für die Öffnung von Stadtteilkultureinrichtungen, die von einer Arbeitsgruppe des Verbandes im Nachgang an diese Erörterungen erarbeitet wurde, konnte schließlich den Einrichtungen als Grundlage für individualisierte eigene Hygienekonzepte zur Verfügung gestellt werden.

Hier stehen wir nun, kurz vor den Sommerferien in Hamburg. Erste Einrichtungen machen erste vorsichtige Schritte zu einer Öffnung der Angebote. Doch noch ist nicht klar, was wirklich möglich sein wird angesichts von strengen Regeln, die eine Arbeit wie vor Corona unmöglich machen und gleichzeitig einen hohen Aufwand – finanziell wie personell – für Hygienemaßnahmen erfordern, bei gleichzeitig fehlenden Einnahmen und teilweise unvollständigen Teams. Und auch die harten Bußgelder, die den Einrichtungen drohen, wenn die Regeln nicht eingehalten werden, lassen viele sehr zögerlich sein.

Der Dachverband wird seinen Mitgliedern auch weiterhin an der Seite stehen und versuchen, ihnen zu helfen, die Strudel und Untiefen dieser schwierigen Zeit zu überstehen. Auch, wenn die von vielen befürchtete Bugwelle der fehlenden Einnahmen im Herbst über die Stadtteilkultur hereinbrechen sollte.

Denn dies ist die Stunde der Solidarität, der Bündnisse und des Zusammenhalts in der Kultur – eine Aufgabe für Verbände. ■

FOTO: MIGUEL FERRAZ



CORINNE EICHNER

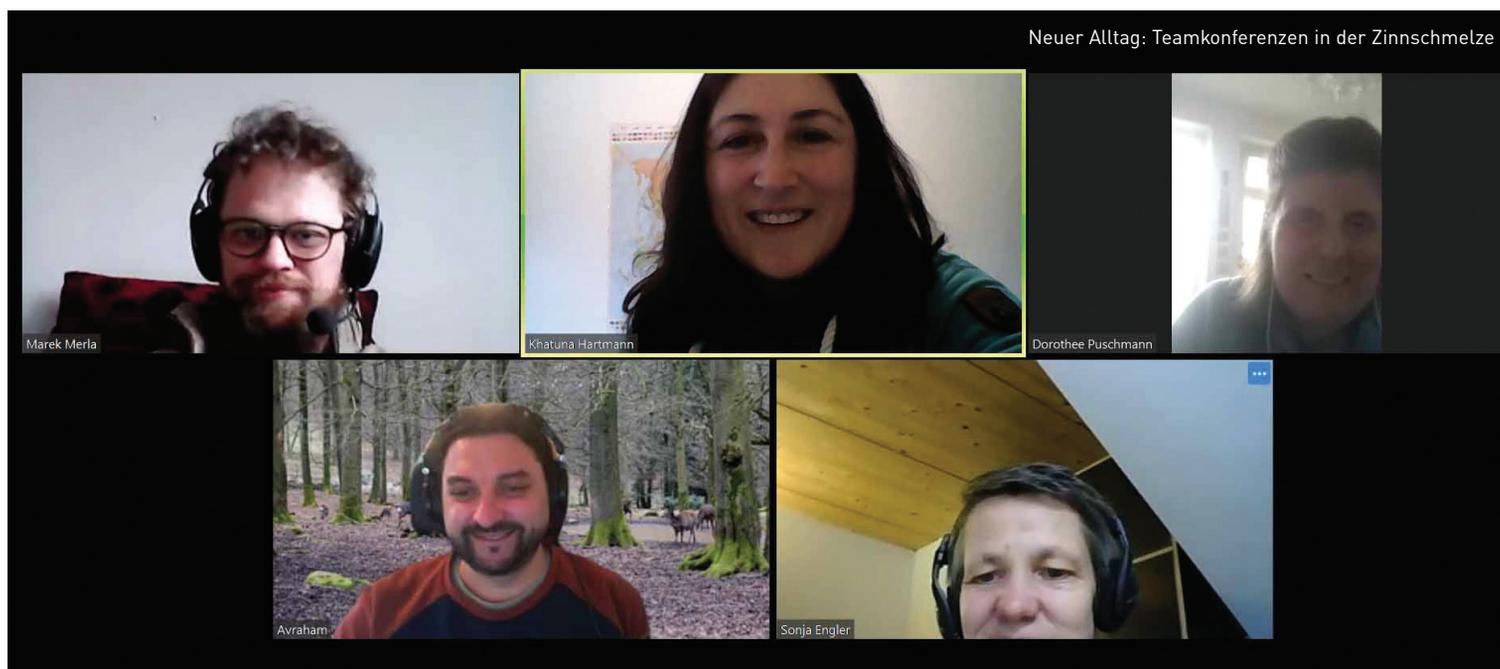
studierte Soziologie, Journalistik, Politikwissenschaften und Kunstgeschichte in Göttingen und Hamburg. Sie arbeitete als freie Journalistin und Kulturmanagerin und in der Erwachsenenbildung. Seit 2011 ist Corinne Eichner Geschäftsführerin von **STADTKULTUR HAMBURG**, seit 2017 gehört

sie dem Vorstand des Bundesverbandes Soziokultur an.

Außer Kraft? Niemals!

Die **Zinnschmelze** hat sich vor der Corona-Krise in ihrem Projekt „UNANTASTBAR – Grundrechte – Greif zu!“ mit dem Grundgesetz beschäftigt. Das Projekt wurde kürzlich mit dem Hamburger Stadtteilkulturpreis ausgezeichnet. Dann kam das Verbot – und vieles von dem, was das Grundgesetz garantiert, ist auf einmal nicht mehr möglich. Was bleibt, ist Sorge.

AUTORIN: SONJA ENGLER · 12. APRIL 2020



Es ist Donnerstag, der 12. März 2020. Vorbereitungen für die Welcome Music Session, die mittlerweile 46. Ausgabe des Projekts, das die Zinnschmelze 2015 gestartet hat. Die Ton-technik steht, die Opener-Band macht den Soundcheck und der erste Stammgast aus dem Viertel holt sich ein Glas Rotwein.

Ansonsten ist noch nicht viel los, wir alle sind banger Hoffnung, dass heute Abend noch genügend Leute kommen, die gemeinsam unbekanntes Melodien lauschen und später

zusammen jammen werden. Die sich anstecken lassen (ja! Anstecken!) von den Grooves, auf die Bühne kommen und in die Session einsteigen, Stimmung und Rhythmik weiter entwickeln, von indonesisch über englisch zu arabisch und weiter um die ganze Welt.

Ich kann es noch nicht glauben – und will es auch noch nicht wahrhaben, dass uns bevorsteht, was an diesem 12. März schon die großen Kultureinrichtungen der Stadt tun mussten, nämlich



Die Welcome Music Session vorm Lockdown

ihre vorübergehende Schließung zu verkünden. Ein paar Tage noch wehre ich mich gegen diese Still-Stellung, dann kommt die behördliche Verfügung.

Die Situation steht gegen alles, was mein persönliches und mein berufliches Leben ausmacht: Begegnung organisieren, Menschen einladen, die miteinander Kultur schaffen und Erlebnisse teilen. Darüber nachdenken, was die Stadt braucht in der beständigen Arbeit an einem offenen und respektvollen Zusammenleben. Und was sich davon hier, im Kulturzentrum als Mosaikstein eines Ganzen, realisieren lässt.

Am 19. März war ein Diskussionsabend mit den Filmerinnen von „Zusammen haben wir eine Chance“ geplant, einer Dokumentation aus der Perspektive von rassismusbetroffenen Menschen in Deutschland. Am 2. April wollten wir mit den Kooperationspartnern des Projekts UNANTASTBAR – Grundrechte „Die Suppe auslöffeln“ und über weitere Rezepte nachdenken, die dazu beitragen, diese Rechte zu sichern.

Das sind nur zwei Beispiele dafür, was wir gerade nicht tun können, nicht sollen, nicht dürfen. Das Verbot – es macht mich erst fassungslos, es weckt meinen Widerspruchsgeist, es lässt mich hellhörig werden. Ein Sondergesetz für den Gesundheitsminister? Notstandsgesetz in Ungarn? Der Ruf nach Erntehelfern und gleichzeitig Abschottung der Grenzen für Schutzsuchende? Was machen Menschen ohne Internetzugang, wenn die Bücherhallen geschlossen sind?

Wir sind noch mittendrin in der Ungewissheit, die auszuhalten eine ebenfalls besondere Herausforderung ist. Ich bin in Sorge, wie viele Routinen sich leise einschleichen könnten und

nicht nur unseren alltäglichen Umgang miteinander auf Distanz stellen. Ich bin in Sorge, dass der Schutz der Gesundheit eine nationalistische Schlagseite bekommt (vielmehr, sie schon hat) und dieses Denken sich mit einer neuen Legitimation noch schneller verbreitet als zuvor.

Erleichterung über die bald aufkommenden Debatten in der überregionalen Presse zur Frage der verfassungsgemäßen „Verhältnismäßigkeit“ der aktuellen Regelungen, die einige der wichtigsten Grundrechte berühren: die Versammlungsfreiheit, die Freizügigkeit der Bewegung. Und auch dies, die Bestärkung, dass das Grundgesetz kein Verfallsdatum hat und wir unsere geplante Veranstaltung auf jeden Fall nachholen werden und mehr noch nutzen können, die Aktualität und Relevanz des Grundgesetzes herauszustellen und Angriffe darauf zu beleuchten.

Bis dahin nutzen natürlich auch wir in der Zinnschmelze die Möglichkeiten der digitalisierten Angebote, soweit sie uns sinnvoll erscheinen. Wir versuchen, das Spezifische unseres künstlerisch-sozialen Tuns zu transportieren und die Künstler*innen und die Mitmacher*innen gleichermaßen einzubeziehen.

Die Welcome Music Session wurde dann übrigens noch ein sehr besonderer, Gemeinschaft stiftender Abend. ■



SONJA ENGLER

ist ausgebildete Buchhändlerin und Diplom-Kulturwissenschaftlerin nach einem Studium an der Universität Hildesheim. Seit 2003 ist sie in der **Zinnschmelze** in Hamburg-Barmbek für Projekte, Stadtteilarbeit und Vernetzung zuständig, seit 2015 ist sie Geschäftsführerin der Zinnschmelze. 2019 wurde sie zur Vorsitzenden des Dachverbands **STADTKULTUR HAMBURG** gewählt.

Geschlossene Herzen

Die Arbeit im Homeoffice führte **Brakula-**Mitarbeiter Konstantin Ulmer zu einer wichtigen Erkenntnis: Sein Job ist systemrelevant.

AUTOR: KONSTANTIN ULMER · 6. APRIL 2020

Einer meiner weltweiten Lieblingsorte ist der Schreibtisch in meinem Arbeitszimmer. Das Bett ist ebenso nah wie die Espressomaschine, berufliche Kontakte ebenso nah wie private und wenn ich mich umdrehe, schaue ich auf rund 2000 Bücher. Ich kann hier um 5 Uhr sitzen, um 23 Uhr, einfach immer, wenn ich Lust hab. One might say: My Homeoffice is my Castle.

Seit Covid-19 bzw. die Kulturbehörde alle Kultureinrichtungen in Hamburg geschlossen hat, ist auch ein Teil meines Brakula-Schreibtischs zur Freiberuflichkeit ins Hammer Homeoffice gezogen. Das klingt erstmal charmant. Die Team-sitzungen über Skype sind überraschend effektiv. Projekt-skizzen und -anträge lassen sich auch zuhause entwickeln. Und die Schließung zwingt uns, über neue Formate nachzu-denken. Wir streamen zum Beispiel Lesungen mit Henning Venske und sammeln über betterplace.org Spenden für unser Haus und unsere Stammkünstler*innen, die von den Veran-staltungsausfällen betroffen sind.

Aber die Sache mit dem Homeoffice hat auch – mindestens – zwei Haken. Der erste ist privat: Meine Kinder sind sechs und drei Jahre alt. Und auch jetzt gerade ist mein Arbeitszimmer zwischendurch immer wieder einmal Ersatzkita.

Der zweite Haken ist abstrakter: Stadtteilkultur und Home-office vertragen sich nur bedingt. Ein digitales Ersatzangebot schafft keine Begegnung. Oder höchstens: eine völlig andere. Es ist nicht an einen Ort gebunden, oft auch nicht an eine be-stimmte Zeit. Es fehlt die Aura der Bühne. Und: Es erreicht



FOTO: JANA VON ELLING

zwar andere Menschen, aber viele – darunter viele unserer Stammgäste – eben auch nicht.

Die Kehrseite der Kehrseite ist: Genau das zeigt mir, dass ich einen wichtigen Job mache. Ich würde sogar sagen: einen systemrelevanten. Stadtteilkulturzentren sind das Herz ihrer Quartiere. Oder der Kopf. Also nicht nur etwas, bei dem es nett ist, wenn es um die Ecke ist, sondern etwas, ohne das man nicht gut leben kann.

Deswegen freue ich mich schon darauf, mit dem Brakula-Teil meines Homeoffice beizeiten wieder nach Bramfeld zu ziehen. Auch der Brakula ist einer meiner Lieblingsorte. Und ich weiß, dass das nicht nur für mich gilt. ■

KONSTANTIN ULMER

Jahrgang 1983, studierte Germanistik, Politik-, Kommu-nikations- und Medienwissenschaft in Leipzig, machte währenddessen allerhand Praktika in der Kulturvermitt-lung und promovierte im Anschluss mit einer literatur-soziologischen Arbeit. Seit 2015 entwickelt er im „Kultur-labor“ des **Brakula / Bramfelder Kulturladens** Projekte und arbeitet freiberuflich als Literaturkritiker, -wissen-schaftler und -vermittler.

In der Sofa-Falle

Nils Kumar ist Bundesfreiwilliger bei **STADTKULTUR HAMBURG** und Bundessprecher im BFD. Ihn schmerzt vor allem der Verlust persönlicher Kontakte in der Corona-Zeit – und die Absage der Fortbildungen.

AUTOR: NILS KUMAR · 23. APRIL 2020



FOTO: NILS KUMAR

Homeoffice, das klang erstmal etwas merkwürdig, wie sollte das funktionieren, wie könnten wir uns im Team miteinander austauschen? Diese Fragen beschäftigten mich am Anfang und es ist interessant zu sehen, wie Teammeetings auch digital machbar sind.

Nichtsdestotrotz fehlt mir der persönliche Kontakt zu meinen Kolleg*innen und mein Sofa bekommt langsam eine Kuhle, außerdem wird es manchmal etwas eng in der Wohnung. Zum Glück ist das Spaziergehen erlaubt und ein Stück Kuchen to go bei Café May ist auch drin.

Mir fehlen die Kontakte zu den Freiwilligen und ich hatte mich auf viele Fortbildungen wie Bloggen mit Wordpress, InDesign oder Photoshop gefreut. Mein Freiwilligendienst dauert noch länger, ich habe also im Gegensatz zu anderen Freiwilligen noch viel Zeit, um diese Fortbildungen später zu besuchen. Mir tut es nur leid, dass für viele der Freiwilligendienst nicht so verlaufen kann, wie es vorgesehen war.

Als Bundessprecher*innen im BFD haben wir als Team eine Stellungnahme zum Vorschlag der Familienministerin Frau Dr. Giffey verabschiedet. Sie möchte es Freiwilligendienstleistenden ermöglichen, an eine Einsatzstelle zu wechseln, die mit der Bewältigung der Krise unmittelbar zu tun hat – etwa im Gesundheitsbereich. Wir stehen diesem Vorschlag generell positiv gegenüber, stellen aber auch Bedingungen, wie eine gute Einarbeitung und pädagogische Begleitung. Bisher kenne ich jedoch niemanden, der gewechselt hat.

Was mir Mut macht ist, dass sich gerade Kulturinstitutionen wie Museen oder Stadtteilkulturzentren weiterhin stark dafür einsetzen, dass jeder Zugang zu Kultur bekommt und dass es viele tolle Angebote wie Konzerte und Ausstellungen nun online gibt.

Ich hoffe, dass sich das Leben bald normalisiert, mir fehlen Frau Möller in der Langen Reihe und Treffen mit Freund*innen auf dem Gartendeck in St. Pauli sowie der Cooking Social Club in der MOTTE in Altona. ■



NILS KUMAR

ist 26 Jahre und kommt aus Hamburg. Momentan absolviert er seinen Bundesfreiwilligendienst bei **STADTKULTUR HAMBURG** und ist einer der Bundessprecher*innen im BFD. Nach seinem Fachabitur plant er ein Studium der sozialen Arbeit.

Wachsam zweigleisig fahren

Dan Thy Nguyen ist freier Kulturschaffender und Mitarbeiter im Stadtteilkulturzentrum **Eidelstedter Bürgerhaus**. Die Digitalisierung der Arbeit stresst ihn nicht. Wohl aber die Frage, wie sich in Corona-Zeiten zukünftige Veranstaltungen planen lassen.

AUTOR: DAN THY NGUYEN · 3. MAI 2020

Das Merkwürdige an der Zeit ist, dass die Welt seit COVID-19 beginnt so zu arbeiten, wie ich schon seit fast zehn Jahren arbeite. Als ein BPoC-Künstler, der lange Zeit seines Lebens von Institutionen kaum wahrgenommen wurde, hatte ich schon lange Internetkunst gemacht und einen Großteil meiner Besprechungen über Videokonferenzen organisiert. Videos, Dokumentationen, Essays und Hörspiele – dies alles funktionierte schon vor Corona online. Was aber noch vor sechs bis sieben Wochen von Institutionen belächelt, teilweise als Nichtkunst bezeichnet wurde, ist nun Teil einer schrägen Form der normalen und alltäglichen Arbeit von vielen geworden. Wenn plötzlich alle digital arbeiten, wird diese Beschäftigung schrecklich absurd und langweilig.

Nun organisiert mein Produktionsbüro „Studio Marshmallow“ die erste Version des Fluctoplasma Festivals und wir hatten uns die Vorbereitung natürlich anders vorgestellt. Im Wesentlichen besteht unsere Aufgabe nämlich darin, wachsam zweigleisig zu fahren. Offiziell findet das Festival im Oktober statt. Und da wir nicht voraussehen können, wie die Situation sein wird, müssen wir so tun, als würde alles normal stattfinden, wohl wissend, dass wir momentan in eine Welt eintreten, in der nichts mehr so sein wird, wie vorher. Daher denken wir auch über alternative Modelle für eine nicht voraussehbare Zukunft nach. Ein Akt, der nicht nur uns häufig überfordert, sondern vermutlich alle Kulturinstitutionen.

Im Eidelstedter Bürgerhaus, wo ich auch tätig bin, arbeiten wir an Formaten im öffentlichen Raum. Wir funktionieren



Dan Thy Nguyen vor Fenster-Ausstellung des Eidelstedter Bürgerhauses

FOTO: ANN ECKERT

unsere Fenster zu Ausstellungsflächen um und stellen dort fantastische Künstler*innen aus. Plakatkunst und Kinderbuch-podcasts sind auch schon in Planung. Unseren Betrieb in den Pandemiemodus zu schalten, hat nicht nur schlechte Seiten, sondern zeigt das kreative Potential eines guten Teams auf.

Wenn ich diese Dinge schreibe, dann umgibt mich die Frage, wie wir in diesen Zeiten unsere soziale, künstlerische und kulturelle Arbeit machen können, ohne Menschen wirklich begegnen zu können. Und was sind die Aufgaben der sozialen Bewegung in einer Welt, in der wir uns aus gesundheitlichen Gründen sozial distanzieren müssen? Dies sind Fragestellungen, zu denen ich zum jetzigen Zeitpunkt keine Antworten habe. ■



FOTO: MIGUEL FERRAZ

DAN THY NGUYEN

studierte Islamwissenschaften und Soziologie in Hamburg und arbeitet seit 2010 als freier Performer, Regisseur, Kulturmanager, Essayist und Sänger. Im **Eidelstedter Bürgerhaus** ist er für die Bereiche Interkultur und Integration zuständig.

Second Life

Manches Digitale aus der Corona-Zeit wird bleiben, glaubt Klaus Kolb von der Eppendorfer Kunstklub. Die viel größere Frage aber ist für ihn: Wie gelingt das Wieder-Hochfahren der Kultur unter schwierigen Rahmenbedingungen?

AUTOR: KLAUS KOLB · 7. MAI 2020



SCREENSHOT: KULTURKLINIK EPPENDORF

Was ist der Unterschied zwischen einer Teambesprechung mit sechs realen Personen und einer mit sechs Nasen-Bildchen auf dem Split-Screen? Das ist so ähnlich wie spannender Unterricht, in dem man mitgeht, darauf brennt, endlich dranzukommen, drauflosredet und vorhersehbar Frontalunterricht mit bravem Handheben und mit vorbereiteten Fragen einer langweiligen Leitung.

Nicht, dass ich falsch verstanden werde: Ich bin offen für alles Digitale und Videokonferenzen sind praktisch, sparen Fahrzeit und Energie. Sie werden bestimmt bleiben nach Corona. Aber sie sind doch etwas fade, eben Second Life. Für Emotionen braucht es den Kontakt mit realen Menschen, braucht es den Live-Act.

Der findet seit Mitte März nicht mehr statt. Zusammen mit den anderen Veranstalter*innen musste sich auch die Stadtteilkultur in die Phalanx der geschlossenen Türen einreihen.

Das war gut und richtig, aber was blieb noch übrig für die Kultur? Nach einer ersten Phase des Shutdown-Managements antworteten Künstler*innen und Einrichtungen mit Online-Ausstellungen, gestreamten Wohnzimmerkonzerten, Live-Mitschnitten aus Vor-Corona-Zeiten und Plakataktionen im öffentlichen Raum. Das war interessant, engagiert, vielseitig und es sind tolle Perlen dazugekommen. Auch hier werden Formate bleiben für die nächsten Jahre.

Mich interessiert aber vielmehr die Phase 3: der Neustart, besser: das langsame Hochfahren der Kultur, deren Fehlen ja aller Orten beklagt wird.

Wie können wir Zeichen setzen in den nächsten Monaten und die Krise kreativ wenden? Ein Beispiel: Unsere Theaterpädagogin schreibt zurzeit das schon einstudierte Stück um, damit nicht zu viele Kinder gleichzeitig auf der Bühne spielen (Abstand!). Die spielerische Einübung von Regeln inklusive Verhalten hinter der Bühne wird fester Bestandteil der nächsten Proben sein, die hoffentlich bald wieder losgehen können.

Eine Vorstellung ist mit limitierter Zuschauerzahl für den Herbst geplant. Ob es klappt? Wir werden es versuchen – und dann das Video der Aufführung ins Netz stellen. ■

FOTO: KLAUS IRLER



KLAUS KOLB

stammt aus dem Westerwald, organisierte schon als Schüler Rockkonzerte und studierte Soziologie in Marburg. Mitte der 80er Jahre engagierte er sich im Verein „Bürgerhaus für Eppendorf“, aus dem im Lauf der Jahre die [Eppendorfer Kunstklub](#) entstanden ist, in der Klaus Kolb derzeit als Geschäftsführer arbeitet.



Lokal wird global

Die Küchenkonzerte füllten vor Corona einmal im Monat das Stadtteilkulturzentrum **KÖLIBRI**. Auf das Verbot reagierten die Veranstalterinnen Friederike Salow und Gesa Becher, indem sie die Küchenkonzerte in ein Internet-Format umwandelten. Ein Ersatz für das Live-Erlebnis ist das nicht – und dennoch haben sich neue Perspektiven ergeben.

AUTORINNEN: FRIEDERIKE SALOW UND GESA BECHER · 8. MAI 2020

Das Kölibri Küchenkonzert wird seit 2012 von einer treuen und diversen Fan-Gemeinde getragen. Jeden letzten Freitag eines Monats finden in der Küche des KÖLIBRI neue Koch-Crews zusammen, die mit regionalen Zutaten vegetarisches Essen zubereiten. Die Musiker*innen stammen häufig aus der Nachbarschaft, sind manchmal aber auch internationale Gäste. Das KÖLIBRI ist immer bis zum letzten Stufenabsatz gefüllt, wenn das Essen auf die Teller kommt und die Konzerte starten.

Trotz der Corona-Pandemie und ihrer Auswirkungen wollten wir nicht ganz auf den Spirit unserer Küchenkonzerte verzichten. Wir wollten weiter spannende Rezepte kennenlernen und handgemachte Musik erleben. Deswegen haben wir Musiker*innen und Köch*innen dazu aufgerufen, uns selbst gedrehte Videos und Rezepte zu schicken. Die Videos zeigen die Musiker*innen bei der Darbietung eines ihrer Songs in ihrer privaten Küche. Wir haben die Videos und Rezepte auf unserem jetzigen Projekt-Blog, auf der Webseite und über Social Media veröffentlicht.

Schnell war dann die Idee geboren, Musiker*innen aus anderen Ländern anzuschreiben. Denn das ist ja die Chance dieser Krise, dass wir weltweit vor ähnlichen Herausforderungen stehen und solidarisch handeln können. Mit globalen Live-streams und Musikvideos wollen wir in Zeiten von „physical distancing“ einen kulturellen Austausch ermöglichen und als Gemeinschaft von Köch*innen, Musiker*innen und Publikum über die Nachbarschaft hinaus zusammenwachsen.

Ein Online-Format kann die familiäre und herzliche Atmosphäre, das gemeinsame Kochen und Essen, sowie das Live-musik-Erlebnis nicht ersetzen. Trotzdem: Auch nach Corona wird der Blog bleiben – als Fenster in andere Länder, als eine Möglichkeit, Live-Veranstaltungen zu veröffentlichen und als digitale Plattform für nachbarschaftlichen Austausch. ■

FRIEDERIKE SALOW

ist Diplom Kulturwissenschaftlerin. Seit 2012 ist sie Mitarbeiterin für Kultur- und Kreativförderung in der [GWA St. Pauli](#). Das Nachbarschaftsprojekt Kölibri Küchenkonzert ist ein Schwerpunkt ihrer Arbeit.

GESA BECHER

ist Diplom Pädagogin und Kommunikationsdesignerin. Seit 2018 ist sie Mitarbeiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der [GWA St. Pauli](#), außerdem initiierte sie das Medienzentrum der GWA.

War es das jetzt?

Das **Stadtteilhaus Horn** steckt noch in seiner Aufbauphase, als der Corona-Lockdown kam. Stadtteilhaus-Leiter Alexander Wilke fragt sich nun, ob nach der Wiedereröffnung noch der gemeinsame Drive da ist, den das Haus zuvor mühevoll entwickelt hat.

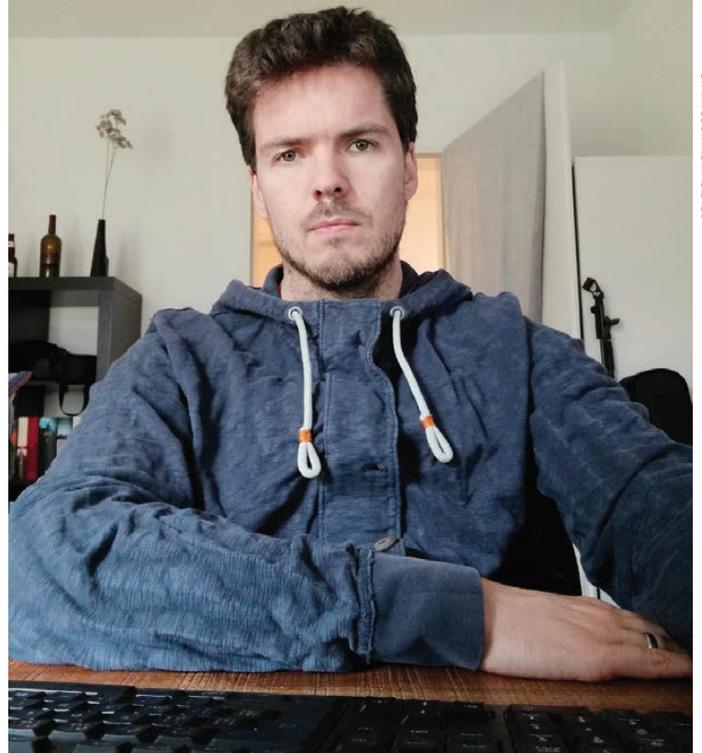
AUTOR: ALEXANDER WILKE · 11. MAI 2020

Es sind anstrengende Zeiten für uns Wohlbehütete und Ideologen der Gemeinschaft. Der Lockdown beleuchtet erbarungslos jedes Problem, das im vollen Betrieb höchstens für ein Ruckeln sorgt, in Krisenzeiten aber über die eigene Existenz entscheiden kann. Wir haben etwa den Aufbau einer professionellen Privatspendenakquise immer an das Ende unserer Aufbauphase geschoben, immer war etwas wichtiger oder dringender. Kein großes Problem, es kamen ja Spenden. Jetzt fehlen uns diese Hilfen von Förderern und Freund*innen und jeder Spendenaufruf läuft ins Leere. Wir werden uns jetzt an unserer Anpassungsfähigkeit messen lassen müssen.

Das Stadtteilhaus in Horn gewinnt seine Stärke aus der Gemeinschaft. Einerseits beschließen und planen wir Kulturprogramme, Konzepte und alle Hausangelegenheiten in verschiedenen Arbeitskreisen. Andererseits brauchen wir das Publikum für unsere eigene inhaltliche und finanzielle Rechtfertigung.

Damit gehören wir in dieser Zeit der Vereinzelung zu den Schwachen. Ein furchtbarer Gedanke, unsere Aufgabe war doch immer auch die Stadtteilfeürsorge, das Entstehen für Randgruppen, der Mut zu Konzepten, die scheitern dürfen, das „Laut-Und-Schrabbelig-Sein“.

Der schlimmste Gedankengang der letzten Monate ist folgender: War es das jetzt? Gesundheitskrise bringt Finanzkrise bringt Kulturkrise bringt Lebenskrise? Haben wir nach unserer Wiedereröffnung noch den gemeinsamen Drive, den wir uns über vier Jahre mit enormen Anstrengungen aufgebaut haben? Steht unsere Gemeinschaft auf dem Spiel?



SELBIE: ALEXANDER WILKE

Arbeit für die Gemeinschaft aus dem Homeoffice

Wir sind Ideologen und unsere Ideologie ist die Gemeinschaft, daraus schöpfe ich meine Kraft. Letztendlich haben wir alle Krisen bereits überstanden, haben uns angepasst, haben uns weiterentwickelt und nur unser Engagement ist gleichgeblieben. Und unser Wiedersehen wird herzlich und wild und laut und froh – auch mit dem nötigen Abstand. ■

ALEXANDER WILKE

geboren 1987, ist Kulturwissenschaftler und -manager und arbeitet seit 2016 in der Stadtteilkultur. Er leitet den Trägerverein **Horner Freiheit e.V.** des Stadtteilhauses Horn und setzt sich neben dem Beruf für fairere Tarife in der Stadtteilkultur ein.

Neue Gründe

Das **Goldbekhaus** hatte sich viel vorgenommen für 2020. Alles Makulatur. Und dennoch bringt die Corona-Krise einiges an Erkenntnis und Entwicklung, findet Geschäftsführer Bernd Haß.

AUTOR: BERND HASS · 18. MAI 2020

Am Anfang des Jahres erschien das Programmheft des Goldbekhauses mit weißem Deckblatt, um auf die Initiative KulturWert aufmerksam zu machen. Diese verfolgte das Ziel, zu zeigen, dass es Grund genug gibt, über Wertschätzung für Stadtteilkultur, Unterfinanzierung und Personalausstattung nachzudenken: Ohne ausreichende Förderung fallen langfristige wichtige Angebote unter den Tisch. Als das Heft produziert wurde, hat niemand damit gerechnet, dass die weißen Flächen im Programm so schnell Wirklichkeit werden könnten.

Wir dachten bei der Umsetzung des Goldbekhaus-Jahresthemas „GRUND:GENUG“ an viele Dinge, die uns 2020 bewegen könnten. Wir dachten an Angebote zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts im Quartier, an Projekte zur Förderung nachhaltigen Lebens in der Stadt, an engere thematische Klammern, mehr interne Zusammenarbeit beim Generationswechsel in unserem Team. Auch das Thema Digitalisierung auf organisatorischer und programmatischer Ebene stand auf der Planungsagenda.

Im Zeichen der Krise zeigt sich, dass sich Wertschätzung für unsere Arbeit an Hilfsfonds und privater Spendenbereitschaft festmachen lässt. Grund genug, die Hoffnung nicht aufzugeben. Es zeigt sich, dass solidarisches Handeln und die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ohne analoge Begegnung nicht auskommen. Grund genug, neue analoge und digitale Formate zu erfinden, die auch mit dem nötigen Abstand funktionieren. Es zeigt sich, dass das Arbeiten im Homeoffice und Teamarbeit trotz hilfreicher Teamsoftware eine Herausforderung darstellt und wichtige Zwischentöne im kommunikativen



SCREENSHOT: BERND HASS

Netzrauschen untergehen. Grund genug, neue Formen der Teamarbeit zu erproben und vor dem Hintergrund fehlender Planungssicherheit verstärkt auf eine agilere Programmentwicklung zu setzen.

Die Zeit der Krise zwingt jetzt auch dazu, widersprüchliche Themen zu vereinbaren: Kurzarbeit für Teilzeitkräfte zu planen und im Zeichen der Initiative KulturWert hinreichende Stellenbeschreibungen für ein zukünftiges Programm auszudenken. Zusammenhalt zu organisieren und gleichzeitig die Infrastruktur für mehr Abstand zu planen. Liquiditätsplanung bei Nullangebot immer wieder neu aufzulegen und über neue Einnahmequellen nachzudenken. Einen geplanten Abriss und Neubau weiter zu planen, wobei Räume gerade leer stehen und in naher Zukunft vielleicht nicht beispielbar sind, weil sich der notwendige Abstand nicht verwirklichen lässt.

Wie immer sitze ich an meinem Schreibtisch, brauche dank Videokonferenzen weniger Fahrzeit zwischen Terminen, bin morgens und abends häufig allein im Haus, und vermisse die Menschen, die reinplatzen und von der Arbeit ablenken. ■

BERND HASS

studierte Kulturpädagogik in Hildesheim und ist zusätzlich noch staatlich geprüfter Betriebswirt. Er ist seit 2001 in der Leitung des **Goldbekhauses**.

Die nächste Phase

Als Reaktion auf den Lockdown brachte das **Fundus Theater** sein Performance-Spiel „PLAYING UP“ online in die Wohnungen und schickte das Forschungstheaterteam real auf Erkundungsreise in die Schulen. Nun laufen die Planungen für die nächste Spielzeit nicht nur in sondern auch mit der Krise, berichtet Geschäftsführerin Gundula Hölty.

AUTORIN: GUNDULA HÖLTY · 20. MAI 2020

Wir teilen die Sorge der Kinder- und Jugendärzte und der ASSITEJ Deutschland, die darauf hinwies, dass die Stimmen der Kinder in dieser Krise nicht zu hören sind, dass ihre Perspektive auf das Geschehen stark unterrepräsentiert ist. Zudem beobachteten wir, dass viele Kinder verständlicherweise große Schwierigkeiten haben, Abstandsregeln einzuhalten und Vorsichtsmaßnahmen im Kopf zu behalten.

So startete das Forschungstheaterteam Mitte Mai Expeditionen in Schulen, um sich persönlich zu erkundigen, wie es den Schüler*innen geht und was sie über den „Corona-Planeten“ schon herausgefunden haben, natürlich mit Abstand und allem Drum und Dran, ausgestattet mit Schutzmasken, die unterschiedliche Stimmungen anzeigen können, und selbstgebauten Raumanzügen, die den nötigen Abstand zwischen Personen materialisieren und erfahrbar machen.

So konnte jeweils drei Kindern ein kurzes Probespiel angeboten werden, in dem es darum geht, wie mit dieser neuen Körpererfahrung ein Miteinander möglich ist: Wie spielen, sich begrüßen, etc. Im Anschluss an das Spiel wurden die Kinder zu ihren Erfahrungen in der Krise interviewt – selbstverständlich auch dies mit Abstand. So entstanden erste Expeditionsfilme, die auf der Vimeo-Seite des Fundus Theaters zu sehen sind.

Im Unterschied zur alten Erde haben auf dem Corona-Planeten alle mit demselben Thema zu tun. Deshalb haben wir eine Kooperation mit dem Vernacular Art Space in Iwaya gestartet. Iwaya ist ein Stadtteil von Lagos in Nigeria. Wir wollen Kinder und Erwachsene hier und dort ins Gespräch bringen. Denn vieles ist jetzt ähnlich, manches auch nicht: In Iwaya wird das Essen knapp, in Eilbek nicht. Mit unserer Kooperation wollen



FOTO: CHRISTOPHER WEIMANN

Auf dem „Corona-Planeten“ in der Grundschule Jenfelder Straße

wir Familien dort helfen und hören, welche Erfahrungen Kinder hier und dort mit der Krise machen. Die Hamburger Kinder haben außerdem die Möglichkeit, Botschaften und Fragen nach Lagos zu übermitteln. Erste Eindrücke aus Lagos sind bereits filmisch festgehalten.

Die Planungen für die nächste Spielzeit laufen und schon jetzt wissen wir, Corona wird noch nicht ganz vorbei sein. ■

GUNDULA HÖLTY

studierte Angewandte Kulturwissenschaften und startete 2004 am Fundus Theater als Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Programmplanung und Fundraising. Seit 2017 ist sie Gesellschafterin und Geschäftsführerin der **Fundus Theater gGmbH**.

Nur über unsere Hygienestation

Die Vorschriften zu erfüllen, das ist eine der Hürden bei der Wiedereröffnung der Einrichtungen. **Lukulule** wird seine Kurs- und Workshopteilnehmer*innen dafür an einer eigens entwickelten Hygienestation vorbeilotsen, berichtet Lukulule-Projektmanagerin Gardy Stein.

AUTORIN: GARDY STEIN · 25. MAI 2020



Die mobile Hygienestation

Lukulule stand – wie die ganze Welt – Mitte März vor der großen, nie dagewesenen Aufgabe, den Alltag komplett neu zu strukturieren. Unser Verein hat – der von Stadt und Staat verordneten Allgemeinverfügung entsprechend – natürlich alle Kurse und Workshops vor Ort eingestellt. Dank unseres engagierten Teams und moderner Technik konnten wir aber viele Angebote online weiterlaufen lassen.

Um ab Juni nun eine schrittweise Öffnung der Angebote auch vor Ort wieder zu ermöglichen, entwickelte der Verein ein Schutzkonzept, das die geltenden Vorschriften erfüllt. Das Herzstück unseres Konzepts sieht die Anschaffung einer „Hygienestation“ vor.

Am Eingang aufgestellt, muss jede*r Ankommende an der Station die folgenden Schritte durchlaufen:

- Händewaschen am leicht zu reinigenden Edelstahlwaschbecken
- Hände abtrocknen mit Einweg-Tüchern
- Hände desinfizieren
- Einweghandschuhe oder -masken aus den bereitgestellten Behältern nehmen

Die Hygienestation kann an ein bestehendes Wassersystem angeschlossen werden, ist aber auch als mobiles Modell auf Rollen erhältlich und verfügt in dem Fall über Frischwasser- und Abwassertank. Per Fußhebel kann der Wasserhahn kontaktlos bedient werden. Die Kosten für eine Station belaufen sich auf ca. 2.900 Euro netto, die mobile Station auf rund 2.400 Euro.

So wird sichergestellt, dass das Risiko von Schmierinfektionen minimiert wird. In Ergänzung zu den weiteren Regelungen – Abstandsgebot einhalten, eigene Trinkflaschen mitbringen etc. – halten wir die Nutzung einer Hygienestation für unerlässlich, um mit unseren Kurs- und Workshop-Angeboten so sicher wie möglich wieder starten zu können. ■



GARDY STEIN

studierte Afrikanistik und war seitdem freiberuflich als Autorin bei diversen Musik-Magazinen und als Moderatorin bei Byte.FM tätig. Derzeit arbeitet sie als Projektmanagerin beim Lukulule e.V.

Ungleich im Gleichzeitigen

Das Frühjahr mit Corona haben die Menschen sehr unterschiedlich erlebt. Der Geschäftsführerin der LOLA, Ortrud Schwirz, fallen im Rückblick ihre Privilegien auf – beruflich wie privat.

AUTORIN: ORTRUD SCHWIRZ · 31. MAI 2020

Mich bewegt in dieser Zeit die Unterschiedlichkeit der Lebenswelten: oft unvereinbar, manchmal kaum zu fassen in ihrer – auch ungerechten – Andersartigkeit. Besonders spürbar, da sie mit der Pandemie stärker als sonst dieselbe Hintergrundfolie hat. Das gilt im internationalen Vergleich, im Sozialen, in der Bildung, in den grassierenden Deutungsmustern und in den privaten Lebensverhältnissen.

Es beginnt für mich Anfang März in Italien, im Urlaub. Gestern schien noch alles halbwegs normal. Die Menschen eher entspannt. Corona für die Einheimischen wie für uns ein Phänomen der Nachrichten, spürbar auf den Flughäfen, aber im täglichen Leben noch kaum erlebbar.

Heute plötzlich Lockdown, gespenstisch leere Orte. Die offene, gelassene Freundlichkeit der Menschen in der apuanischen Bergtoskana verwandelt sich selbst dort in eher abweisende Distanz. Wir sind noch im Urlaubsmodus, wandern durch sonst begehrte, jetzt komplett einsame Naturschönheiten in lichten Wäldern mit warmen Quellen. Abends in den Nachrichten sehen wir Militärlaster, die Leichen in Bergamo abtransportieren.

Die ersten kleinen Nachrichten von Kolleg*innen erreichen mich: Was mit dieser oder jener Veranstaltung sei. In Deutschland verläuft das Leben aber noch weitgehend normal.

Zurück in Deutschland ändert sich auch dort alles rasend schnell. Quarantäne, Lockdown, neue Kommunikationsstrukturen in Teams und Netzwerken, Rettungsschirme, Kurzarbeit, Anträge ...

Um mich herum haben viele Menschen viel Zeit. Ich habe viel zu tun. Und muss schnell viel Neues lernen. Es geht mir gut dabei.

Menschen im beruflichen und privaten Umkreis haben jetzt Angst, fürchten Ansteckung oder um ihre berufliche Existenz. Ich bin gut abgesichert. Und arbeite in einem hervorragenden beruflichen Netzwerk.

Freunden fällt die Decke auf den Kopf: Beengte Verhältnisse, kleine Kinder. Ich habe ein Haus, einen Garten, wohne neben Wald und Wiesen. Mein Arbeitsplatz funktioniert zu Hause technisch besser als im Büro. Ich bin privilegiert.

Andere rufen an und sind einsam. Ich hingegen fühle mich manchmal überfordert von all den Kontaktherausforderungen beruflicher und privater Art: Videokonferenzen, Skype, E-Mail, Google Docs, Telefon. Auch Familie und Haushalt fordern einen höheren Tribut als sonst. Binnen kurzer Zeit häuft es sich derart, ich muss mich entscheiden: die Videokonferenz des Lesernetzwerkes oder das Webinar der deutsch-türkischen Kooperation zum Thema Mehrsprachigkeit und Transkultur. Schon bald muss ich mich darauf einstellen, selbst digitale Workshops und Webinare zu gestalten.

Parallelfilm: Mein Vater stirbt. Nicht unerwartet. Er ist 95 Jahre alt. Seit dem letzten Jahr geht es ihm schlecht. Unerwartet ist das Sterben unter diesen Bedingungen. Er stirbt – zum Glück – zu Hause. Ich unterlaufe entschieden sonst akzeptierte Beschränkungen und fahre oft nach Schleswig-Holstein. Beerdigung unter Corona-Bedingungen: Nur Familie, alles draußen, aber vier Generationen versammelt samt kleinem Welpen, der sein neues Rudel erkundet. Die Sonne scheint, die Luft ist durchsichtig, Vögel zwitschern, Blumen blühen. Auch das wird gerade woanders ganz anders erlebt. ■

ORTRUD SCHWIRZ

ist Geschäftsführerin des LOLA Kulturzentrums und des KIKU Kinderkulturhauses. Die Literatur- und Sprachwissenschaftlerin hat als Bildungsmanagerin für die Schulbehörde und als Prozessbegleiterin der DKJS gearbeitet.

Eine Chance für eine einheitliche Politik

Die Corona-Krise verdeutlichte für die Bürgerhäuser ein Problem, das auch vorher schon da war: Ihnen fehlt eine Lobbyvertretung, weil sie zum Zuständigkeitsbereich der Finanzbehörde gehören und nicht zu dem der Kulturbehörde. Die Vorständin des Bürgerhauses Wilhelmsburg Katja Scheer wünscht sich, endlich die jahrzehntelange Gegenüberstellung von Stadtteilkulturzentren und den Bürgerhäusern aufzubrechen und dass der Dachverband endlich mit einer Stimme für alle Einrichtungen sprechen kann.

AUTORIN: KATJA SCHEER · 27. MAI 2020

Die Herausforderungen der Corona-Krise sind für die Akteur*innen der Bürgerhäuser und Stadtteilkulturzentren ähnlich und das macht sie ein bisschen erträglicher – finde ich.

Habe ich aber anfangs noch geglaubt, dass wir in diesem Zustand alle immer den gleichen Status haben, weil alles ähnlich neu und gleichermaßen vage ist, schlich sich im Verlauf der Krise bei mir aber eine Erkenntnis ein, die mich eigentlich gar nicht hätte überraschen dürfen: Wir hinken als Bürgerhaus immer einen Schritt hinterher.

Denn viele der wertvollen Informationen, die ich in den Zoom-Meetings der Geschäftsführenden des Dachverbandes bekam, kamen aus der Behörde für Kultur und Medien und galten – erstmal – nur für die von der Kulturbehörde geförderten Einrichtungen. Lobbyarbeit kurz nach der ersten Schließung, konnte – erstmal – nur in der Kulturbehörde und für entsprechend geförderte Einrichtungen und Projekte platziert werden. Erweiterte Förderrichtlinie? Erstmal nur für ... siehe oben. Bürgerhäuser fallen aber nicht in den Zuständigkeitsbereich der Kulturbehörde, sondern in den der einzelnen Bezirke und somit der Finanzbehörde.

Seit Beginn dieses Jahres wurde auf dringenden Wunsch der Bürgerhäuser eine Stelle für eine Koordinatorin für Bürger-

häuser und Beteiligungsverfahren in der Finanzbehörde eingerichtet. Aber bevor wir unsere Zusammenarbeit überhaupt beginnen konnten, erwischten uns die Herausforderungen durch Corona. Da müssen sich die Bürgerhäuser nun in der Krise auf ein zartes Pflänzchen stützen, wohingegen das Netzwerk von STADTKULTUR HAMBURG und die Verbindung zur Kulturbehörde historisch gewachsen, eng und effektiv eine stabile Basis bieten.

Die Verbindung zwischen den Bürgerhäusern und der Finanzbehörde muss nun ähnlich gekräftigt und unterstützt werden, damit sie wachsen und so eng und effektiv werden kann, wie das Netzwerk von STADTKULTUR und dessen Verbindung zur Behörde für Kultur und Medien.

Als Mitglied des Dachverbandes will ich von diesen positiven Strukturen und Erfahrungen – gebündelte Vertretung der Interessen der Einrichtungen gegenüber einer klaren Ansprechperson in der zuständigen Behörde – auch profitieren. Denn was den Bürgerhäusern nach wie vor schmerzlich fehlt, ist eine Lobbyvertretung außerhalb bzw. gegenüber den Behörden. Diese Funktion übernehmen Leitungen einzelner Häuser so eben mal „nebenbei“, sie ist aber immer auch in einem Rollenkonflikt.



Alles dicht: Das Bürgerhaus in Zeiten von Corona

Es muss doch möglich sein, die jahrzehntelange Gegenüberstellung von Stadtteilkulturzentren hier und Bürgerhäuser da, Kulturbehörde hier und Finanzbehörde da aufzubrechen. Ein Dachverband, der sich mit einer Stimme für alle Mitglieder gleichermaßen einsetzen kann und eine Stadt, die ihre soziokulturellen und gemeinwesenorientierten Einrichtungen, die vergleichbare Arbeit leisten, auch als Chance für eine einheitliche Politik begreift. Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäuser leisten oft ähnliche Arbeit, auch wenn sie verschiedene Facetten abbilden.

Daher sollten sie nach gleichem Maß gefördert und ihnen die gleichen Möglichkeiten eröffnet werden: Wenn wir dies erreichen könnten, dann wäre viel für kulturelle Teilhabegerechtigkeit in unserer Stadt getan. Das ist ein Ziel, dem wir uns strategisch widmen müssen und eine Aufgabe, die uns auch nach den akuten „Corona-Themen“ beschäftigen wird. Ich freue mich auf den gemeinsamen weiteren Weg dazu. ■



KATJA SCHEER

Jahrgang 1975, ist seit dem 1. Oktober 2019 Vorständin der [Stiftung Bürgerhaus Wilhelmsburg](#). Davor war sie seit 2008 Fachleitung für den Bereich Musik und Literatur im Bürgerhaus, entwickelte das Netzwerk Musik von den Elbinseln und realisierte mit ihrem Team zehn Jahre lang das Festival 48h Wilhelmsburg.

Ideen haben können wir

Nach dem Shutdown war erstmal Stille in den Köpfen der Mitarbeiter*innen im **Bürgerhaus Barmbek**. Nach und nach kamen die Ideen zurück. Leitungsteam-Mitglied Ulli Smandek hat sie aufgeschrieben.

AUTOR: ULLI SMANDEK · 27. MAI 2020

Am 16. März 2020 war plötzlich Schluss. Keine Veranstaltungen, keine Kurse, keine Gruppen, kein Café. Stille im Bürgerhaus und in unseren Köpfen. Nach dem Schock kam die Frage: Was machen wir denn jetzt damit? Unser Reflex: Wir renovieren erst mal. Flure und Treppenhäuser werden im Alltagsbetrieb stark genutzt und können nicht saniert werden. Aber: Wir müssen auch unsere Aufgabe erfüllen!

Idee 1: Weil unsere Arbeit in erster Linie analog ist, entstand eine Kreide-Mal-Zone vor dem Haus als Ersatz für die Spielplätze. Sie wurde begeistert angenommen und so reich verziert, dass wir nun eine Ausstellung planen. Apropos Ausstellung.

Idee 2: Wir haben doch die großen Saalfenster. Wir stellen (r)aus, mehr als bisher, im schnelleren Wechsel.

Idee 3: Auf der digitalen Seite entstand das Ideenreich!, ein Sammelpplatz für Bilder, Texte, Infos und Tipps, um zusammen zu bleiben, wenigstens so. Am 30. Mai 2020 gab es eine Online-Veranstaltung, den KulturLöffel, ein Kochworkshop mit anschließendem Film. Gezoomt hat das Bürgerhaus nach außen, in die Netzwerke und Koops. Das Team traf sich mit großem Abstand und in geringeren Abständen analog im Saal – der war ja nun frei...

Idee 4: Gemeinsam mit anderen Zentren entwickelten wir Zusammenhalt!, eine Kommunikationswand vor der Zinnschmelze, und MomentMal!, ein mobiles Schreibprojekt, das von Juni bis August unterwegs sein wird (siehe S. 5).

Idee 5: Treppenhauskonzerte: Ein kleiner Ersatz für das Stadtteilstadt KulturBewegt! als Trost für den Stadtteil und für die Kleinkünstler, die dort auftreten sollten: Man bestellt sich ein kontaktloses Kurzkonzert ins

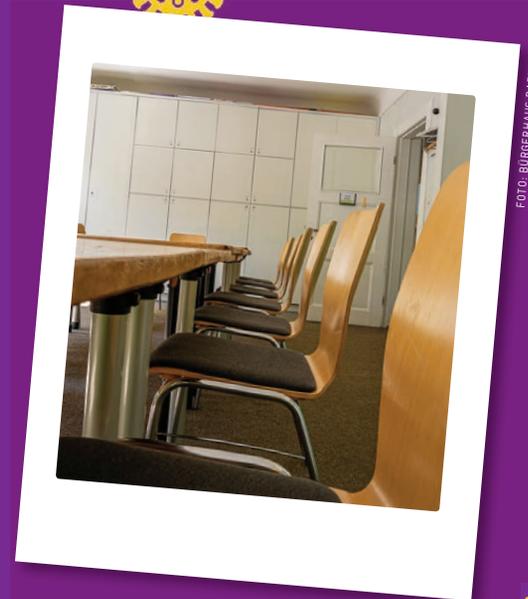


FOTO: BÜRGERHAUS BARMBEK

Treppenhaus. Die traditionellen Unterstützer*innen des Fests halfen uns gern bei der Finanzierung der Gagen.

Idee 6: ArtBombs, ein kontaktloses Projekt zur Entfaltung der Stadtteil-Kreativität, bei dem kleine Boxen im Stadtteil gefunden werden und die darin enthaltenen Kunst-Stücke ergänzt und erweitert werden können. Es startet Mitte Juni.

Und jetzt? Geht es um Spuckschutz, Schutzkonzept und vorsichtige Öffnung – möglichst ohne Bußgeld. Da sind weitere Ideen gefordert. Aber, da sind wir jetzt wieder ganz sicher: Ideen haben können wir! ■



ULLI SMANDEK

leitet das **Bürgerhaus Barmbek** zusammen mit Ellen Erdbeer und Ann-Christin Hausberg und ist ferner zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, Stadtteilvernetzung, eine Theatergruppe, Gebäude und PCs.